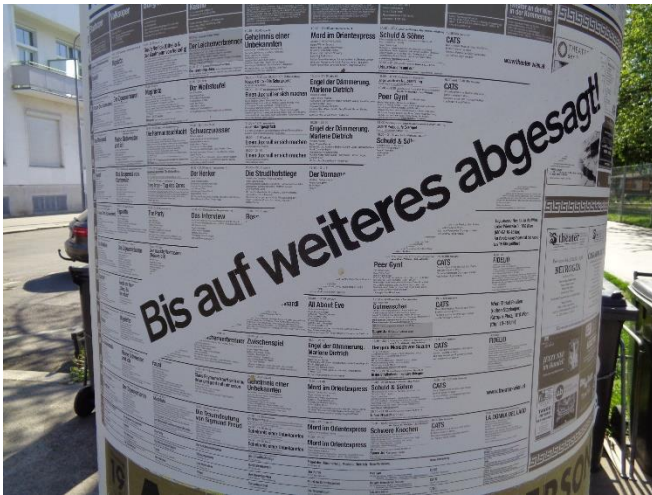


Kalenderverfall



Angesichts meines bevorstehenden Ruhestands habe ich in einer Predigt einige Wochen zuvor mit einem „befreienden Gedanken“ gespielt: „Meine Zukunft ist weniger vorherbestimmt. Der Terminkalender bricht regelrecht in sich zusammen. Es ist alles offen.“ Ich habe nicht geahnt, dass die Wirklichkeit einmal meine Phantasie in den Schatten stellen würde. Der Tischkalender, den ich noch aufgestellt habe, verliert tatsächlich jede Funktion. Der Kalender leert sich.

Nach und nach wird alles gelöscht. Konzert- und Theatertermine sind längst gestrichen. Besuche und Verabredungen zum Essen abgesagt. Urlaubs- und Reisebuchungen gecancelt. Die Trainingsbegleitung storniert. Die Wochentage verlieren ihren je eigenen Charakter. Dem Sonntag fehlt der Kirchgang. Selbst die markierten besonderen Monatsdaten verfallen. Die Feste und Feiertage werden übergangen, weder Ostern noch der 1. Mai finden statt - außer am Bildschirm. Ein Tag wie der andere. Alle Tage anders. Jeder Tag ist neu. Eine schöne Entdeckung!

*Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes,
und das Firmament verkündet das Werk seiner Hände.
Ein Tag sagt es dem andern,
und eine Nacht tut es der anderen kund,
ohne Sprache, ohne Worte, mit unhörbarer Stimme.
In alle Länder hinaus geht ihr Schall,
bis zum Ende der Welt ihr Reden.
Der Sonne hat er am Himmel ein Zelt errichtet:
Wie ein Bräutigam kommt sie hervor aus ihrer Kammer,
läuft freudig wie ein Held die Bahn.*

Kaum trete ich aus der Tür und strahlt mir die Sonne ins Gesicht, fast ohne Unterbrechung wie in den datumsfreien Tagen der letzten Wochen, fallen mir die Worte des Psalmen ein und erschallt dazu im Hinterkopf die Musik von Joseph Haydn. Des Schöpfers Lob. Aus der Ruhe tönt die Natur. Die Nachtigall trällert am hellerlichten Tag, ein Wiesel huscht über den Weg. Die Wildkaninchen trauen sich an die Spazierenden heran, der Schwan brütet am Donauufer. Ein recht großer Fisch tobt an der Wasseroberfläche und verharrt eine Weile wie zu einem Sonnenbad, derweil die Schildkrötenfamilie auf ihrem angestammten Ast wie auf einem Floß vor sich hindümpelt. Im Botanischen Garten explodiert der Frühling und der Frühsommer in einer Blütenpracht, die von der Sonne angestrahlt mit ihr selbst wetteifert. Eine Wahnsinnsstimmung, die vergessen lassen möchte, dass sie sich dem Virus verdankt, das die gesamte Welt zum Anhalten und Abstandhalten zwingt. Die über die Sorgen der Landwirtschaft wegen ausbleibenden Regens hinwegtäuscht, der die Klimakrise markiert.

Die Erinnerung an die gute Schöpfung, die uns in Verantwortung übergeben ist. Ohne Hektik und Machbarkeitswahn ist so viel möglich. Die Nähe der Menschen und Geschöpfe. Des Schöpfers Lob.

Johannes Langhoff